

4 Fazit

In der vorangegangenen Analyse wurde anhand eingehender Detailstudien die Funktion illustrierter Flugblätter für die Einübung individueller Wachsamkeit mit überindividuellen, der Gemeinschaft zuträglichen Zielen in der Kultur der Frühen Neuzeit nachgezeichnet. Im Folgenden sollen die wichtigsten Ergebnisse mit besonderem Blick auf die aufmerksamkeitsfördernde Wirkung der Flugblätter durch ihre jeweils spezifische Inszenierung der Teufelsfigur zusammengefasst werden. Hierüber soll zudem die Frage beantwortet werden, warum gerade illustrierte Flugblätter als Medien der Vigilanz schlechthin gelten können.

Im ersten Abschnitt des Hauptteils wurden die immer noch fest in den religiösen Vorstellungen vom Teufel verankerten Prämissen und vielfältigen moraltheologischen Implikationen der diabolischen Vigilanz erörtert. Mit der pluralisierenden Darstellung (allegorischer) Erscheinungsformen des diabolischen Feindes versucht das Blatt *Aufweckende Stunden-Wache* (Abb. 1) die Ubiquität teuflischer Gefahren abzubilden. Seinem Status als äußere und innerseelische Bedrohung entsprechend, kann dem Teufel auf unterschiedliche Weise, sowohl in externalisierter Form des Kämpfens als auch durch die internalisierte Möglichkeit des Betens, begegnet werden. Die wichtigste Verteidigungsstrategie gegen die ständig drohenden Anfeindungen des Teufels jedoch stellt für das gläubige Individuum das Wachen dar. Obwohl und gerade weil das Blatt sich offenbar der zeitlichen Problematik bewusst ist, dass menschliche Aufmerksamkeit nicht auf Dauer gestellt werden kann, appelliert es vehement an die Rezipierenden, aufmerksam zu bleiben. Eine Korrelation zwischen individueller Wachsamkeit gegenüber dem Teufel im Sinne einer inneren Selbstbeobachtung und dem eigenen Seelenheil wird hier bereits angedeutet. Im Blatt *MYSTERIUM RATIONIS HUMANÆ* [...] (Abb. 4) tritt diese durch die antithetische Konzeption des Blattes dann noch einmal deutlicher hervor. Vor dem Hintergrund gängiger moraltheologischer Motive wie der Zwei-Wege-Metaphorik wird der Vernunftgebrauch bei Glaubensfragen nicht einfach nur ver-teufelt. Vielmehr wird sein Scheitern explizit als Beobachtungskonstellation zwischen Mensch und Teufel inszeniert. Wenn der Mensch seine Vernunft dem Göttlichen nicht unterordnet, bleibt sein Streben nach einer höheren Wahrheit beim Teufel und damit in der Immanenz haften. Das menschliche Seelenheil lässt sich hingegen nur erreichen, wenn Beobachtung nicht rationale Erkenntnis, sondern Orientierung an Gott bedeutet.

Solche moralischen Vorstellungen von Wachsamkeit waren auch im frühneuzeitlichen Alltag durchaus präsent. Der zweite Teil des Hauptteils konnte jedoch zeigen, dass sich eine Tendenz dahingehend erkennen lässt, dass flugpublizistische Narrative vom Teufel vermehrt für die Verhandlung und Durchsetzung sozialer

Normen und Mechanismen der gesellschaftlichen Kontrolle nutzbar gemacht wurden. Im Flugblatt *Schaw=Platz/ Aller Schnadrigen/ Vielschwätzigen/ Bapplerin* [...] (Abb. 8) konnte das zunächst am Beispiel des weit verbreiteten Figurentypus der geschwätzigen Frau und den damit einhergehenden negativen ökonomischen Folgen für die Gesellschaft gezeigt werden. Der Teufel tritt hierbei sowohl als Personifikation des unnützen Redens selbst oder zumindest als dessen Initiator in Erscheinung als auch als Figur, die ein im Inneren der Frauen bereits angelegtes Böses nur noch manifest werden lässt. Über diese zwischen äußerer und innerer Gefahr changierende Darstellung wird deutlich, dass der Teufel sich im Sinne einer schlechten Gewohnheit hinter einem jeden Gegenüber, aber auch im Selbst befinden könnte. Um sich vor dem dargestellten Sittenverfall zu schützen, gilt es, sich selbst und andere, das eigene Handeln und dasjenige anderer, in eigener Verantwortung aufmerksam zu beobachten und mit Blick auf eine potentiell teuflische Einflussnahme zu hinterfragen.

Das Wechselverhältnis dieser beiden durch den unklaren ontologischen Status des Teufels konstituierten Beobachtungsmodi kommt im Blatt *Erschrockenlicher gantz grausammer/ warhafftiger Spiegel* [...] (Abb. 12) besonders eindrücklich zum Vorschein. Hier wird die Teufelsfigur vordergründig dafür genutzt, die Sünde der *hoffart* anzuprangern. Das Publikum wird per Schockwirkung darauf aufmerksam gemacht, dass der Teufel durchaus – und immer noch – als Bedrohung für den Menschen ernst zu nehmen ist. Dabei ist es die markant bühnenhafte Modellierung der Szene als Beobachtungssituation zwischen bildimmanenten Akteuren und externen Betrachtenden, die hier besonders auffällt. Sie unterstreicht die Notwendigkeit gegenseitiger sozialer Kontrolle, indem Rezipierende vor allem durch die Spiegelmetaphorik dazu aufgerufen werden, konkret Wahrgenommenes – auch im eigenen Selbst – auf das dahinter oder darin wirkende Böse zu durchschauen. Gleichzeitig deutet die unklare bildimmanente Darstellung des Teufels als eigenständiger Akteur und zugleich schattenhafter Teil der Frau bereits auf die Problematik solcher Internalisierungsprozesse von Wachsamkeit hin.

Diese bezieht sich auf die Unbeobachtbarkeit des menschlichen Inneren. Eine solche Wahrnehmungsproblematik potenziert sich in den Verbrechensdarstellungen um ein Vielfaches. Denn hier geht es um verschwörerische und sogar mörderische Absichten, die den Tätern gerade nicht anhand äußerlich sichtbarer Zeichen abgelesen werden können. Das Flugblatt *Anno. 1.6.23. Quinto Novembris eo scripto dieque* [...] (Abb. 14) hat verdeutlicht, dass durch eine wachsame Beobachtung anderer zwar Verhaltensauffälligkeiten und damit potentiell auch unlautere Absichten erkannt werden können, eine solche Entdeckung zumindest für den Menschen aber am Ende zufällig bleibt. Auf dem Blatt wird versucht, dem Problem dadurch zu begegnen, dass zumindest zukünftige Täter klar identifizierbar werden. Dazu werden der Teufelsfigur selbst, die grundsätzlich für eine böse Gesinnung stehen

kann, die äußeren Erkennungsmerkmale eines katholischen Geistlichen zugewiesen. Hierdurch kann und muss – zumindest aus Sicht des Verfassers – hinter dem gesamten katholischen Bevölkerungsteil der diabolische Feind angenommen werden. Besonders schwierig, einen teuflischen Widersacher als solchen zu entlarven, wird es dann, wenn er sich bereits in den eigenen sozialen Reihen befindet. Das wird auf dem Flugblatt *WARHAFTE CONTRAFACTVR* [...] (Abb. 17) deutlich. Der Teufel erscheint hier weniger als Teil des immanenten Geschehens als vielmehr als Hinweisfigur für die Rezipierenden. Durch die spezifische Inszenierung soll die Aufmerksamkeit externer Beobachtender darauf gelenkt werden, dass es Entscheidungsmomente und -orte gibt, die sich im menschlichen Inneren vollziehen und befinden, wodurch sie für andere gerade nicht beobachtbar sind. Im Blatt wird eine solche Unsichtbarkeit pointiert markiert. Im Umkehrschluss ist der Teufel dadurch immer, auch und vor allem in Situationen der sozialen Nähe zu vermuten.

Im letzten Kapitel des Hauptteils konnte schließlich gezeigt werden, zu welchen paradoxalen Kippmomenten eine dauerhaft eingeforderte Wachsamkeit gegenüber dem Teufel führen kann. Um ihre Botschaft wirksam zu vermitteln, bedienen sich die beiden Flugblätter *Newe zeytung/ Vnnd warhaffter Bericht eines Jesuiters* [...] (Abb. 19) sowie *Ein wunderbarliche Geschicht/ von dreyen Studenten* [...] (Abb. 22) hierbei gewissermaßen selbst der bildimmanent dargestellten Täuschung: Unter dem Deckmantel der Verunglimpfung illegitimer Verkleidungspraktiken geht es ihnen eigentlich darum, zu zeigen, dass eine Überfixierung auf teuflische Erscheinungen dazu führen kann, dass man Falsches wahrnimmt. Der Teufel taucht in beiden Blättern gar nicht mehr als konkrete Figur auf. Indem er nicht mehr als personal handelnder Feind in Erscheinung tritt, ist er selbst gewissermaßen unauffällig. Doch macht ihn gerade das besonders gefährlich. Denn sein Unwesen kann der Teufel offenbar auch und vor allem dann noch treiben, wenn er lediglich als Imagination die Vorstellung der Menschen bestimmt.

In der vorliegenden Arbeit konnte gezeigt werden, dass die medialen Möglichkeiten illustrierter Flugblätter, die Ambivalenz der Teufelsfigur und die damit einhergehenden wahrnehmungsbezogenen Implikationen und Wachsamkeitsproblematiken bildlich und textuell evident werden zu lassen, äußerst komplex sind. Illustrierte Flugblätter stellen nicht einfach nur dar – sie decken auf, machen aber auch Unsichtbarkeit sichtbar. Über die changierende Darstellung des Teufels als äußerlich beobachtbarer Feind und Zeichen innerer Selbstgefährdung wird ein Spannungsverhältnis zwischen Bild, Text und Rezeptionsebene erzeugt. Hierdurch wiederum erhöht sich die Wirkung der Flugblätter, denn die Aufmerksamkeit des Publikums wird nicht nur punktuell stimuliert. Durch die von der ambivalenten Darstellung des Teufels erzeugten Irritationsmomente wird individuelle Wachsamkeit im Rezeptionsprozesses erprobt und eine Aufrechterhaltung dieser Wachsamkeit *durch* ihn eingefordert.